

# **Positionspapier zur Aufklärung über verschiedene Formen von Antisemitismus in pädagogischen Kontexten unter Berufung auf den „10-Punkte-Plan zur Bekämpfung des Antisemitismus“ der Interparlamentarischen Koalition zur Bekämpfung des Antisemitismus**

*Positionspapier-Entwurf des »school is open« BildungsRaumProjekt zu „Erziehung im Nahost-Konflikt“, Stand 04. April 2016*

*Jutta Elsässer, Shirin Fallah-Mirzaii, Anne Laura Franke, Robert Kamp, Silke Kargl, Frieder Schumann*

Antisemitismus ist ein beständiges, wachsendes Problem in Europa, sei es in Form von politischen Äußerungen oder in Form antisemitischer Gewalttaten (z.B. in Toulouse, Burgas, Brüssel, Kopenhagen oder Paris). Zu dieser Erkenntnis kommt die Interparlamentarische Koalition zur Bekämpfung des Antisemitismus (ICCA) im Rahmen einer internationalen Konferenz im März 2016 (vgl. Goldmann 2016). Ergebnis dieser Konferenz ist ein „10-Punkte-Plan zur Bekämpfung des Antisemitismus“ (NEBA 2016), welcher u.a. vor dem Hintergrund der Herausforderungen der Einwanderungsgesellschaft und immer offener zur Schau gestelltem Israelhass (vgl. Zick/Klein 2014: 66ff) konkrete Handlungsempfehlungen liefert. So wird u.a. die „Festlegung einer einheitlichen Begriffsbestimmung“ gefordert, welche sich an der „Arbeitsdefinition Antisemitismus“ des European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (EUMC) orientieren sollte (NEBA 2016): „Der Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum, sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen“ (EUMC 2005). Diese Begriffsbestimmung illustriert zwar verschiedene Formen und Ausprägungen von Antisemitismus, bleibt aber in ihrer tatsächlichen begrifflichen Bestimmung aus unserer Sicht zu vage.

Anschließend daran soll dieses Diskussionspapier einen Versuch darstellen, verschiedene Formen von Antisemitismus voneinander abgrenzbar und somit identifizierbar abzubilden, gleichzeitig aber auch Wechselwirkungen und Argumentationslinien aufzuzeigen. In einem ersten Schritt wird zunächst herausgearbeitet, warum das Thema Antisemitismus unserer Auffassung nach als eigenständiges Thema im Kontext schulischer und außerschulischer Bildungsarbeit behandelt werden sollte.

## **Zum Verhältnis von Rassismus und Antisemitismus**

In aktuellen Debatten wird Antisemitismus häufig dem Rassismus untergeordnet. In diesem Verständnis gilt Antisemitismus als Rassismus gegen Jüd\*innen. Die Antisemitismusforschung widerspricht dieser Einschätzung: Beim Antisemitismus werde mitunter eine ganz andere Figur bedient. Hier wird sich insbesondere auf den *modernen Antisemitismus* berufen, in dem die Vorstellung vorherrscht, dass die Menschheit (das Volk, die Gemeinschaft, etc.) durch eine Gruppe von Menschen bedroht wird, die übermächtig erscheint – es wird also durchaus mit vermeintlich „positiven“ Attributen wie besonderer Macht oder Geschicklichkeit argumentiert. Diese „Erhöhung“ wird als

Begründung für antisemitische Positionen herangezogen. Hier erscheint die „Arbeitsdefinition Antisemitismus“ des EUMC verkürzt, wenn dort festgehalten wird: „Der Antisemitismus manifestiert sich in Wort, Schrift und Bild sowie in anderen Handlungsformen, er benutzt negative Stereotype und unterstellt negative Charakterzüge“ (EUMC 2005).

Beim klassischen Rassismus hingegen besteht die Annahme, die Gesellschaft würde von einer abgewerteten (z.B. „minderwertigen“, „kriminellen“, „schmarotzenden“) Gruppe bedroht, die dieser schaden und ihr zur Last fallen würde. Diese Unterscheidung lässt sich an der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik nachzeichnen: So wurden zwar sowohl Jüd\*innen als auch Osteuropäer\*innen verfolgt. Während die Osteuropäer\*innen hier aber als „Untermenschen“ abgewertet wurden, wurde in den Jüd\*innen eine besondere Bedrohung gesehen. Diese Unterscheidung wird in aktuellen Diskursen der Antisemitismus- und Rassismusforschung betont, gleichzeitig wird auch auf punktuelle Gemeinsamkeiten hingewiesen. Aufgrund der genannten, teilweisen Gemeinsamkeiten werden Antisemitismus und Rassismus als Phänomene deshalb häufig nicht allzu stark voneinander getrennt behandelt, aber dennoch unterschieden.<sup>1</sup> Eine Gemeinsamkeit, die sowohl Rassismus als auch Antisemitismus inhärent ist, ist die Unterscheidung von Eigen- und Fremdgruppe („Die Anderen“ vs. „Wir“). Über die Dekonstruktion dieser Einheiten kann Antidiskriminierungsarbeit im Kontext von Rassismus und Antisemitismus erfolgen. Hier sehen wir einen Anknüpfungspunkt zur universitären Lehrer\*innenbildung, in deren Rahmen angehende Lehrer\*innen entsprechende Kompetenzen für eine wirksame Antidiskriminierungsarbeit entwickeln sollen.

## Verschiedene Formen von Antisemitismus

Im Kontext von Antisemitismus lassen sich verschiedene Formen antisemitischer Denk- und Handlungsmuster unterscheiden. Brühl stellt hierzu fest: „[Es ist] zu berücksichtigen, dass Jugendliche und junge Erwachsene zunächst – auch bei eigenen Argumentationen – oft nicht in der Lage sind, Antisemitismus in subtileren Formen zu erkennen. Dies lässt sich aber gemeinsam erlernen“ (Brühl/Meier 2010: 13). Für eine differenzierte Analyse antisemitischer Handlungen und Aussagen erscheint es uns daher sinnvoll, diese in ihrer jeweiligen Ausprägung begrifflich zu präzisieren.

Als eine Art Urform können die *antike Judenfeindschaft* und der *Antijudaismus* gesehen werden. Dabei ist vor allem der Antijudaismus nicht eindeutig definiert, meint aber grundsätzlich die historische, in der Regel bis mindestens in das Mittelalter zurückreichende Judenfeindschaft. Diese war häufig vor allem auf religiöse Motive – das Judentum als „Antithese zum christlichen Selbstbild“ – und daraus abgeleitete Stereotype

---

<sup>1</sup> Ergänzend zu theoretischen Beweggründen zur Unterscheidung von Rassismus und Antisemitismus gibt es aus der pädagogischen Praxis Rückmeldungen bzgl. der möglichen Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven der Beteiligten: „In den meisten Lernkontexten werden sich heute [...] kaum Heranwachsende finden, die jüdisch sind oder sich zu ihrem Jüdisch-Sein offen bekennen. [...] Auf Widersprüche gegen vorschnelle Zuschreibungen und vermeintliche Gewissheiten über eine bestimmte Gruppe von Menschen, mit denen sich in multi-ethnischen Klassen etwa beim Thema Rassismus immer rechnen lässt, kann man in diesem Fall nicht unbedingt zählen. [...] Die besondere Aufgabe von Lehrpersonen liegt somit darin, methodisch dafür zu sorgen, dass dennoch jüdische Perspektiven wahrgenommen werden [...]“ (Brühl/Meier 2010: 13).

gegründet (z.B. Jüd\*innen als „Christusmörder“ oder Motive wie Ritualmorde, Hostienfrevl und Brunnenvergiftung)(vgl. Brühl/Meier 2010: 108).

Der *moderne Antisemitismus* hingegen, der im Hinblick auf das „Wegfallen“ der *antiken* Judenfeindschaft aber gleichermaßen als „*traditioneller Antisemitismus*“ bezeichnet wird (vgl. z.B. Zick/Klein 2014: 70), fußt weniger auf religiösen Motiven, sondern begründet die Judenfeindschaft qua Zugehörigkeit zu einer „Volksgruppe“ aus rassistischer Perspektive. Hierbei wird allerdings dennoch auf Motive und Stereotype zurückgegriffen, deren Wurzeln im Antijudaismus liegen: So wird beispielsweise der vermeintliche allumfassende jüdische Einfluss auf das Weltgeschehen thematisiert.

Der *völkische Antisemitismus*, der insbesondere durch die Nationalsozialist\*innen in Deutschland geprägt wurde und letztendlich zu Entrechtung, Entmenschlichung und Vernichtung führte (deswegen auch: *NS-Antisemitismus*), fußt in diesem Verständnis besonders deutlich auf einer völkisch-rassistischen Ideologie und kann demnach quasi als eine Unterform des modernen Antisemitismus angesehen werden. Ein Fortwirken dieser ideologischen Ausrichtung wird im gegenwärtigen Antisemitismus der sog. „Extremen Rechten“ gesehen (Brühl/Meier 2010: 108).

Den genannten, „typisch“ antisemitischen Motiven bedient sich auch der *strukturelle Antisemitismus*. Hier ist folglich in der Regel – in Abgrenzung zu einem „unverhohleneren“ modernen Antisemitismus – nicht unmittelbar von Jüd\*innen die Rede, dennoch werden klassische Stereotypen wie „Finanzkapital“, „Bankiers“ und Verschwörungstheorien bemüht, um politische oder soziale Missstände zu erklären. Brühl und Meier (2010) identifizieren in diesem Kontext auch noch die Sonderform des *linken Antisemitismus* (Brühl/Meier 2010: 108): So werden hier „Juden als Sinnbild des globalen Kapitalismus verstanden“, weiterhin werde die im Folgenden noch näher beleuchtete Gleichsetzung von Israel und NS-Deutschland vollzogen (Brühl/Meier 2010: 108).

Nicht auf linke Diskurse beschränkt – sondern beispielsweise auch in Form von islamischem und islamistischem Antisemitismus artikuliert – ist die Ablehnung Israels als jüdischem Staat. Hier wird mitunter in vermeintlicher Abgrenzung zum Antisemitismus der Begriff des *Antizionismus* bemüht. Die Trennschärfe dieser Unterscheidung wird von vielen Seiten in Frage gestellt (vgl. z.B. Ulrich 2012).

Eine subtile Form der Judenfeindlichkeit ist der *sekundäre Antisemitismus*, dessen Ursprung in der Regel in den deutschsprachigen Ländern nach 1945 gesehen wird. Er wird vielerorts von den bisher genannten, in der begrifflichen Auseinandersetzung als „klassisch“ verstandenen Formen des Antisemitismus abgegrenzt – Zick&Klein sprechen in diesem Zusammenhang beispielsweise von „neuen Facetten“ (Zick/Klein 2014: 71ff.). Synonym werden Begriffe wie „Schuldabwehr-Antisemitismus“ oder „Erinnerungsabwehr“ genannt (vgl. Brühl/Meier 2010: 108). Es wird auf unmittelbar judenfeindliche Äußerungen verzichtet, vielmehr wird versucht, eine Täter-Opfer-Umkehr zu erreichen. Hierbei scheint es sich um ein gesellschaftlich-strukturelles Problem zu handeln, wie Zick und Klein in ihrer repräsentativen Studie aus dem Jahr 2014 herausarbeiten: „Knapp über 50 % der Befragten tun ihren Ärger darüber kund, dass »den Deutschen die Verbrechen an den Juden vorgehalten werden«. Und noch immer meint fast die Hälfte der Befragten, dass sie es leid seien, »immer wieder von den deutschen Verbrechen an den Juden« zu hören. [...] Fast 40 % meinen, dass Israel einen »Vernichtungskrieg« führe, und mehr als jeder vierte Befragte sieht sogar Parallelen zwischen dem staatlichen Handeln Israels und dem

Handeln der Nazis“ (Zick/Klein 2014: 71ff.).

Wie hier exemplarisch aufgezeigt, geht der sekundäre Antisemitismus häufig einher mit einem *israelbezogenen Antisemitismus*. Zick und Klein sprechen von einer „Umwegkommunikation“, da der Antisemitismus hier in „transformierter“ Form auftritt (Zick/Klein 2014: 68f.). Unter dieser „Transformation“ verstehen wir die Kumulation verschiedener Antisemitismusformen. So wird hier das Judentum oder jüdische Religiosität mit dem politischen Handeln des Staates Israel gleichgesetzt: Menschen, die mit Judentum oder jüdischer Religiosität assoziiert werden, wird eine Verantwortung für das Handeln des Staates Israel zugesprochen, selbst wenn sie gar keine Bürger\*innen Israels sind. Somit werden Juden\*Jüdinnen inner- und außerhalb des Staates Israels in diesem Sinne verkürzt als „jüdisches Kollektiv“ angesehen (vgl. EUMC 2005). Dieses unzulässige Homogenitätspostulat verleugnet (bezogen auf die Bürger\*innen Israels) die Meinungsvielfalt, die Diversität innerhalb der Gemeinden und der Bevölkerung des Staates Israels sowie seine demokratische und rechtsstaatliche Struktur und Kultur. Interessant ist im Kontext von modernem (israelbezogenem) Antisemitismus auch eine Wechselwirkung zwischen realen Konflikten im Nahen Osten und der Aussage, dass Jüd\*innen durch ihr Verhalten selbst an ihrer Verfolgung Schuld seien: So stieg die Zustimmung zu dieser Aussage im Verlaufe des letzten Gaza-Krieges (2014) signifikant an (Zick/Klein 2014: 70). Dieser Sachverhalt tangiert in seiner Argumentationsstruktur auch weitere Formen von Antisemitismus.

Antisemitische Stereotype werden aus oben genannten Gründen auf den Staat Israel übertragen. Ein etabliertes Modell, um israelbezogenen Antisemitismus zu erkennen, ist das 3D-Modell nach Sharansky. In Abgrenzung zu einer legitimen Kritik an der israelischen Politik bediene sich der israelbezogene Antisemitismus in der Argumentation doppelter Standards, Delegitimierung und Dämonisierung:

- *Doppelte Standards*: Zum Beispiel die gängige Praxis der UN, einzig den Staat Israel für vermeintliche Menschenrechtsverbrechen anzuklagen sowie grundsätzlich eine selektive Kritik an der israelischen Politik, welche die Komplexität des Konfliktes und die reale Bedrohungslage des Staates Israel ausblendet (so verabschiedeten die Vereinten Nationen im Jahr 2015 insgesamt 20 Resolutionen gegen den Staat Israel und lediglich (insgesamt!) drei Resolutionen gegen irgendein anderes Land auf der Welt (vgl. UN-Watch 2015))
- *Delegitimierung*: Hier verstanden als die Negation des Existenzrechts des Staates Israel als jüdischem Staat (vgl. Antizionismus).
- *Dämonisierung*: Nach Sharansky z.B. die durch Zick und Klein (2014) empirisch nachgezeichnete Gleichsetzung von israelischer und nationalsozialistischer Politik (vgl. Sharansky 2004: 3).

**Zusammenfassung:** Wir unterstützen die Bemühungen der ICCA, dem Antisemitismus mit allen in unserem demokratischen System zur Verfügung stehenden Mitteln entschieden entgegenzutreten. Als universitäre Einrichtung mit Verortung in der Lehrer\*innenbildung begrüßen wir insbesondere Punkt 5 des 10-Punkte-Plans, der einen Fokus auf „Frühzeitige Bildungsangebote“ legt. Unserer Einschätzung nach ist es notwendig, dass Lehramtsstudierende sowie Lehrerinnen und Lehrer einen differenzierten und präzisen Einblick in die in diesem Papier nachgezeichneten wissenschaftlichen/begrifflichen Diskurse erhalten, wozu wir durch unsere Lehrangebote beitragen möchten. Nur so kann gewährleistet werden, dass sie auch Handlungsoptionen entwickeln. In der pädagogischen Praxis sind sie befähigt, jenseits vom Erteilen bloßer

„Sprechverbote“ angemessen zu intervenieren und antisemitische Denk- und Argumentationsmuster in Abhängigkeit ihrer Struktur und Herkunft gemeinsam mit ihren Schülerinnen und Schülern zu dekonstruieren. Hier sehen wir einen dringenden Handlungsbedarf, sei es auf curricularer, didaktischer, forschender und letztendlich auch finanzieller Ebene. Die politischen Akteur\*innen wollen wir bei der weiteren Ausgestaltung/Umsetzung des 10-Punkte-Plans ausdrücklich unterstützen.

### **Literatur:**

Brühl, Christian; Meier, Marcus (2010): Antisemitismus als Herausforderung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Köln: NS-Dokumentationszentrum.

European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (EUMC)(2005): Arbeitsdefinition Antisemitismus. URL: <http://www.antisem.eu/eumc-arbeitsdefinition-antisemitismus/> (abgerufen am 22.3.2016)

Goldmann, Ayala (2016): Antisemitismuskonferenz. Merkel verteidigt Schuster. In: Jüdische Allgemeine vom 14.3.2016.

Netzwerk zur Erforschung und Bekämpfung des Antisemitismus (NEBA)(2016): 10-Punkte-Plan zur Bekämpfung des Antisemitismus. URL: [http://ajcberlin.org/sites/default/files/neba\\_10-punkte-plan\\_gegen\\_antisemitismus.pdf](http://ajcberlin.org/sites/default/files/neba_10-punkte-plan_gegen_antisemitismus.pdf) (abgerufen am 22.3.2016)

Peter, Ulrich (2012): Antisemitismus, Antizionismus und Kritik an Israel in Deutschland : Dynamiken eines diskursiven Feldes. In: Jahrbuch Antisemitismusforschung 23, S.105–120.

Sharansky, Nathan (2004): 3D Test of Anti-Semitism: Demonization, Double Standards, Delegitimization. In: Jewish Political Studies Review 14, S.3–4.

UN-Watch (2015): UN adopts 20 resolutions against Israel, 3 on rest of the world. URL: <http://www.unwatch.org/un-to-adopt-20-resolutions-against-israel-3-on-rest-of-the-world/> (abgerufen am 4.4.2016)

Zick, Andreas; Klein, Anna (2014): Fragile Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014. Bonn: Verlag J.H.W. Dietz.